Nr. 15. Prag, 27. Juli 1865. II. Jahrgang.

Das Abendland.

Central-Organ für alle zeitgemäßen Interressen des Judenthums.

Verleger, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur: Isaak Bloch.

Pränumerationsbetrag ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 50 kr. mit Postzusendung und Zustellung in's Haus. — Erscheint am 2. und 4. Donnerstag des Monats. — Administration Buchdruckerei Rittergasse Nr. 408—I. zu „3 Kronen," wohin alle Geldsendungen, Briefe und Reclamationen zu richten sind.

Der rechte Geist und der rechte Geistliche.

(Schluß)

Es kann geschehen, daß er in der Anwendung der Gesetze in der Art und Weise ihrer Ausführung auf abweichende ja entgegengesetzte Ansichten stößt, wo seine Ueberzeugung Widerspruch erfährt. Da gilt es nun die Ordnung nicht über die Freiheit zu Grunde gehen zu lassen. Der Weisheit ist es dann vorbehalten die scharfe Grenzlinie zu entdecken, wo die Würde des Amtes aufrecht zu erhalten, gegen die auflehnende That und das Ansehn zu schützen gegen aufrührerische Werke. Da hat der Geistliche als Träger des Gesammtwillens fest und würdig seine Bestimmungen geltend zu machen. Da ist der Gelehrteste ihm gegenüber Laie, der sich der Ordnung zu fügen hat. —

Ein lehrreiches Beispiel hierzu erzählt uns die Mischnah. R. Gamliel war Nasi, dieses Amt war nach der Zerstörung des Tempels die höchste Würde in Israel, sie war seit Hillel in seiner Familie erblich. — Einer der gelehrtesten und angesehensten seiner Zeitgenossen war R. Jehoschua. Dieser war über manche gesetzliche Entscheidung mit ihm verschiedener Ansicht, unter Andern stimmte auch einmal die Kalenderberechnung beider nicht überein und nach der Berechnung des R. Jehoschua fiel der Versöhnungstag auf einen andern Tag, als nach der des R. Gamliel. Da schickte dieser jenem den Befehl zu, zu ihm zu kommen mit seinem Stocke und seinem Gelde, an dem Tage, der nach ihm der Versöhnungstag war. Dieser Befehl schmerzte R. Jehoschua, er fühlte sich in seinem Gewissen verletzt, er berathschlagte mit R. Akiba, was zu thun sei. Dieser sagte zu ihm; „Was Rabbi Gamliel gethan hat, das muß gethan sein, wir müssen uns ihm unterwerfen, selbst wenn er sich geirrt hätte. Rabbi Dosa bewies dies ihm aus der heiligen Schrift. Es heißt, sagte er (5. B. M. 17, 9.) „Du sollst kommen zu dem Richter, der sein wird in jenen Tagen." — Kann denn Jemand zu einem Richter gehen, der nicht zu seiner Zeit ist? Der Sinn ist aber der: **Der Geringste unter den Geringen, der zum Führer der Gemeinde bestellt ist, ist gleich dem Größten unter den Großen.** R. Jehoschua vollzog den Befehl des Nasi. Als er aber zu ihm kam, stand dieser auf, küßte ihn, und sprach: „Frieden über dich, mein Lehrer und mein Schüler! — Mein Lehrer, denn du hast mir Unterricht ertheilt, mein Schüler gethan, was ich befohlen. — Heil der Zeit, da die Großen den Kleinen gehorchen!" —

Schöner kann die Bescheidenheit des Weisen mit der Würde des Beamten sich nicht verbunden erweisen, als in diesem Beispiele. In seiner Wohnung, in Studirzimmer, wo die Wahrheit und das Recht allen Anwesenden als unerreichtes Ideal vorschwebt, darf der zum Meister Berufene sich als Jünger des Jüngers bekennen, in Ausübung seines Amtes aber darf er auch nicht haarbreit sich seines Rechtes begeben.

Es wäre zu wünschen, daß dieses erhabene Beispiel der ältesten und ausgezeichnetsten Lehrer aus den Zeiten der Mischnah allen Lehrern in Israel stets vor Augen schweben. Sie mögen sich niemals halten für Chachamim, Weise, sondern stets für Talmide Chachamim, Schüler der Weisen und bereit sein von Jedem Lehre anzunehmen. Dann werden sie bei noch so großer Verschiedenheit der Ansichten unter einander doch den Frieden mehren in der Welt. Gottes Wort wird durch sie vergrößert und verherrlicht werden, weil sie es aufnehmen im rechten Geiste und es verbreiten als rechte Geistliche.

Die Reform jüdischer Ceremonialgesetze im Alterthum.

Man nennt diejenigen, die eine Abänderung irgend einer religiösen Ceremonie anstreben oder ausführen, gewöhnlich **Reformer**, welcher Benennung im Sinne der blinden Anhänger auch des schädlichen Alters der Nebenbegriff der destruktiven Tendenz derselben inne wohnt. Ein flüchtiger Blick in die jüdische Ceremonialgesetzbücher belehrt uns jedoch, daß auch im Alterthume Reformen berathen und bewerkstelligt wurden, die Zeit und Umstände als unabweislich nothwendig gefordert, wobei nicht selten die Rücksicht auf die jeweilige Umgebung maßgebend war. Ich will hier nicht gewisse Grundgesetze berühren, deren Befolgung im Laufe der Zeiten unthunlich geworden, und nur darum lediglich der Vergangenheit angehören, wie z. B. jene über die Opfer, die meisten Reinigungs-Local- und speciell israel. Staatsgesetze, dann das israel. Privatrecht. Denn man würde mir mit Recht einwenden, daß die Unanwendbarkeit aller dieser biblischen Vorschriften durch den Verfall des jüdischen Reiches verursacht worden sei, keineswegs aber das Bedürfniß nach Reformen einen Theil daran habe. Nun entnehmen wir aber dem Ritualcodex und dem Wortlaut seiner Commentare, daß von Zeit zu Zeit in der Art der Uebung vieler Gesetze und Gebräuche weitgreifende Modifikationen eingeleitet werden. So streng das Gebot über die Schaufäden aufgestellt ist, so wurde doch denen, die sich unter Heiden bewegten, die Observanz erlassen, selbe über alle Kleider hervorragen zu lassen. מ"א פר' ח' ס"ק י"ג und denen, die durch solche Stadtheile gehen, die von Heiden bewohnt sind, erlaubt sich erst in der Synagoge in den Talis zu hüllen. סי' כ"ה ס"ק ה'. Die Tefilin, die ursprünglich zum Gebrauche für den ganzen Tag bestimmt waren, wurden später nur während des Morgengebetes erforderlich א"ח סי' ל"ז ס"ב ס"ק ב'. Auch in der Zeit der Gebete sind nach Wunsch der Ge-

meinden Erleichterungen vorgenommen worden, daß das Nachtgebet am hellen Tage, das Frühgebet an Sabbaten später verrichtet wurde. Die zur Tora Vorgeladenen müssen auch nicht wie ehemals selbst daraus vorlesen, da ein Vorleser bestellt ist, dafür hatte es vom Uebersetzen sein Abkommen, da das Volk die Uebersetzung תרגום nicht verstand. So wurde auch einst denen, die die Erstlinge in das Heiligthum brachten, בכורים das Ablesen des bezüglichen Schriftabschnittes erlassen, und wurde ihnen dieser vorgelesen בכורי' ג' ד'. Am ט' באב hat man jene die mit Andersglaubenden verkehren, vom Verbote des נעילת סנדל befreit, ja selbst am כ' מחצית השקל תר"יד ס' ק"ז erlaubt dies der. Unser Klima erlaubt uns nicht unter dem mangelhaften Obdach der Laubhütte durch sieben Tage und Nächte zu wohnen und zu schlafen. א"ח תרל"ט ס"ב das Verbot פת נחתום של עכום zu genießen mußte fallen. י"ד ק"ב ס"ב. Mit Recht wurden die früher üblichen abergläubigen Forschungen nach der Zukunft untersagt י"ד קע"ט א"ח תרס"ד ס"א, so spricht sich auch der מחבר gegen das Umschlagen der כפרות am ע"כ aus. א"ח תר"ה ס"א. Dem Trauernden wurde ebenfalls beim Nachhausegehen vom Begräbnis נעילת סנדל gestattet י"ד שפ"ב ס"ה ש"ך ס"ק ג', die beiden Observanzen כפירת המטה und חליצת כתף aber wurden gänzlich aufgehoben, alles dies aus Rücksicht auf Andersgläubige י"ד ש"מ ס"ז, שפ"ז ס"ב. Auch die Trauerzeremonie und קריעה beim Verluste entfernter Verwandten ist aus der Uebung gekommen, י"ד ש"מ ס"ד שע"ד ס"ו Gegen die Benützung der פיוטים haben sich viele der frömmsten Gelehrten ausgesprochen; denen es gelang, gegen alles Sträuben des Volkes doch manche Abstellungen allgemein durchzuführen, so bei denen vom 2. bis 5. Sabbat der ספירה und bei den סליחות am י"כ, dann die סליחות und פיוטים למילה ולנשואין.

Alle hier aufgezählten Erleichterungen flossen aus maßgebender Quelle, und man wird wohl Anstand nehmen die Urheber derselben Reformer zu nennen; wir müßten denn noch höher ins Alterthum aufsteigen, und gar die gewaltigsten Heroen der Glaubenslehre als Reformer bezeichnen, z. B. Hillel, weil er das פרוזבול eingeführt, R. Gamliel, der so Manches מפני תקון עולם abgeändert R. Juda Hanasi und sein Collegium, weil sie das Oel של עכום erlaubt und קיני' für rein erklärt, R. Jochanan ben Sakai, der so viele Aenderungen eingeführt, und die Weisen überhaupt, daß sie Manches des Friedens halber מפני דרכי שלו' in der Verlegenheit בשעת הדחק oder wegen augenblicklicher Nothwendigkeit הוראת שעה gestattet haben, daß sie die ersten Abschnitte von שביעית außer Kraft gesetzt, wären sie alle Reformer gewesen, auch jedes משנה ראשונה ב"ד של אחריהן das gegen die Aussprüche gethan. Aus dem Dargestellten ist wohl zu ersehen, wie wenig unsere Ceremonialverfassung der Vorwurf der Stabilität treffe, diese vielmehr in der Zähigkeit des unmaßgeblichen Theils der Gemeinden ihren Grund hat.

Das Festhalten an Gebräuchen namentlich fließt theils aus der Scheu von alter Gepflogenheit abzugehen, theils aus der Abneigung, die Sitten fremder Völker nachzuahmen. Was Erstere betrifft, behauptet der רמ"א, מ"א תר"ץ ס"ק כ"ב sich daß, sobald sich die Umstände geändert, der Gebrauch abgestellt werden dürfe, hinsichtlich Letztern stellt derselbe י"ד קע"ח ס"א den Grundsatz auf, daß nur solche Sitten, Gebräuche und Gewohnheiten zu meiden seien, die andere Völker in unsittlicher Absicht לשום פריצות eingeführt haben, solche aber, die Anstands halber oder sonst eines vernünftigen Grundes wegen üblich sind, unbeanständet seien משום כבוד או טעם אחר, so wurde denen, die den Regierungskreisen näher standen, manche Sitte mitzumachen gestattet, aus ähnlichen Gründen entfiel das ehemalige Verbot für Männer in den Spiegel zu schauen. י"ד ק"נו

Bei mehreren Verordnungen heißt es, man solle auf deren Beobachtung nicht dringen, es sei besser man übertrete sie aus Versehen, als absichtlich מוטב שיהיו שוגגין וכו', da ein Einhalten derselben nicht vorauszusetzen sei, dies ist bei allen Satzungen giltig, die nicht ausdrücklich in der heiligen Schrift niedergeschrieben sind. Wo also das Volk zur Reform die Initiative ergreift, soll ihm nicht zu streng hinderlich entgegengetreten werden. So finden wir in der Geschichte der religiösen Institutionen ein reiches fruchtbares Feld, aus dem die schönsten Blüthen für die Reform auf gesetzlicher Grundlage sich entfalten, den ceremoniellen Verrichtungen eine entsprechende würdige achtunggebietende Form gegeben werden könnte, ohne daß der Friede zwischen dem Volke und dessen Lehrern gefährdet und der Duldsamkeit Eintrag geschehen möchte, wie einst die Mitglieder der Collegien Schamais und Hillels trotz der Divergenz ihrer Ansichten sich mit einander verschwägerten und Umgang pflogen.

Auch die Furcht, die Manche bei jedem Reformversuche ergreift, es werde hierdurch das ganze Ceremonialgebäude erschüttert werden, und so hemmend auf jeglichen Fortschritt in religiöser Beziehung wirkt, wird als grundlos erscheinen, wenn man bedenkt, wie so manche Satzung und ehemalige Uebung auch in alten Zeiten unanwendbar geworden, ohne daß dies weitere Folgen hatte, so kam es von der Gepflogenheit נשים מענות ומספחות gänzlich ab, das Verbot für עמוני ומואבי in die Glaubensgemeinde zu treten, ist durch die Verwirrung der Völker durch Sanherib fast aufgehoben, aber die übrigen religiösen Gebote bestehen doch. Eben so würde es sich mit allen vor der Zeit gebotenen Modificationen veralteter Gebräuche verhalten, wenn diese analog mit denen im Alterthume vorgenommenen lediglich die Herstellung einer würdigen Form derselben bezwecken, wobei das religiöse Leben nichts zu verlieren, sondern nur zu gewinnen hätte.

—e.

Eine kleine Reise im nördlichen Böhmen.

(Fortsetzung)

Bevor wir unsern kleinen Reisebericht zum Abschlusse bringen, müssen wir der alten Regel beipflichten, daß allgemeine Urtheile und Ansichten nicht immer maßgebend sind und wenn wir früher sagten, daß nur eine junge Gemeinde durch Lebensfrische und Lebensthätigkeit sich bemerkbar macht, während die alten gleichsam vegetiren und sich gewähren lassen, so können wir doch die Bemerkung nicht unterdrücken, daß, wie alte Stämme junge Triebe bekommen, und wenn diese wieder Boden gewinnen, als neue Gebilde vollkommen, kräftig, neubelebt und neugestärkt jugendlich wachsen und Früchte bringen, wenn der alte Stamm auch vermorscht und in sich verfällt, so ists auch mit ältern Gemeinden und den jungen Kräften, welche die Zeit hat entstehen lassen. — So wie nichts in der Natur vergeht, und das Abnehmen der Einen Kraft zur Kräftigung und Stärkung einer andern beiträgt und einer zeitweiligen Stockung nur neue Kraftäußerung folgt, so ists auch im Gemeindeleben. — Allenthalben stehen junge Leute auf, mit tüchtigem Wissen, neuer Weltanschauung, neuen Begriffen und neuen Ansichten, um in das alte faule Getriebe neu Federn und Impulse zu bringen, um eine zeitgemäße Umgestaltung der Verhältnisse herbeizuführen.

Ein Beispeil sehen wir zu dem Gesagten in den Gemeinden Teplitz und Postelberg, zwei der ältesten Gemeinden Böhmens, wo man endlich zu der Einsicht gekommen, daß es mit dem Alten nicht geht und Neues geschaffen werden müsse. Postelberg, dessen Synagoge wir von dem nahe gelegenen Dorfe Lenneschitz am letzten Schebuotfeste besuchten, wo wir bei unserem alten, allgemein geachten und ehrenwerthen Freunde Herrn Michael Gläser eingekehrt, an unserm ehemaligen Schüler, Herrn Josef Gläser und dessen Frau Gemahlin die freundlichsten Wirthe fanden, und in dieser trefflichen Familie wahre Festtage verlebten. — Wir bemerkten

da eine musterhafte Ruhe und Ordnung während des Gottesdienstes, wie wir diese an größeren und modernen eingerichteten Tempeln kaum gefunden. Den altehrwürdigen Zeremonien und althergebrachten Gebeten wurden mit einer Andacht und einem Anstande genüge gethan, wie dies nur in einem Orte möglich ist, an dessen Spitze stets wahre fromme und gottesfürchtige Männer gestanden, und das eine Gemeinde hat, deren Mitglieder wohlhabend und so zu sagen der alt böhmischen jüdischen Aristokratie zugezählt werden können. An die Stelle des gelehrten und würdigen Rabbiner H. Dr. Ascher der Postelberg mit bestem Rufe und mit allgemeinen Bedauern seinen dort zurückgelassenen Freunden, dem Rufe in seine Heimath, Drosau in Klattauer Kreise gefolgt ist, sollte nun ein neuer Rabbiner aufgenommen werden, und war auf diese Veranlassung gerade der durch mehrere veröffentliche Broschüren wie durch seine im Wiener Beth-Hamidrasch gehaltenen Vorträge bekannte H. Dr. Mühsam da anwesend um als Rabbiner aufgenommen zu werden. — Dieser junge Gelehrte, den wir in Wien zu kennen schon Gelegenheit gehabt hat, in einer trefflich gehaltenen Probepredigt am 1. Schebuothfesttage so wie durch sein feierlich geleitetes הזכרת נשמות am zweiten ferner durch eine abgehaltene Prüfung und einigem Probeunterricht an der dortigen Schule die Gemeinde so zu seinem Gunsten zu stimmen gewußt, daß sie ihn sofort zu ihrem Rabbiner und Prediger aufgenommen haben, wozu wir beiden Theilen nur gratuliren können. — Der Beschluß zum Umbau eigentlich Erweiterung der alten noch sehr gut erhaltenen Synagoge ist ein fait accompli, wird selber nächstens in würdigster Weise zur Ausführung kommen, und läßt das Zusammenwirken einer opferwilligen Gemeinde und eines jungen gelehrten und energisch auftretenden Rabbiners gewiß die herrlichsten Folgen erwarten. — Auch in Teplitz will sich in dem jüdisch-kultuellen Leben neues Regen und Schaffen bemerkbar machen, wie wir bei einer zweiten Anwesenheit dort zu sehen erfreut waren. Wenn früher schon manches Gute geschehen, durch den Anschluß an die Stadtgemeinde große Opfer gebracht und das Möglichste gethan ward, hinter der Zeit nicht zurückzubleiben, so ist von dem nun neu creirten Vorstand immer noch mehr zu erwarten da er größtentheils aus jungen thatkräftigen Männern besteht, die Energie mit gutem Willen verbinden um Teplitz die große alte Gemeinde wie Teplitz die Weltstadt, die in der Kursaison Gäste aus allen Weltgegenden in ihrem Bereiche sieht, auf jene Stufe der Vollkommenheit zu bringen, die unter den Cultusgemeinden Böhmens einzunehmen sie längst berufen ist. Ueber die Wahl der neuen Repräsentanz spricht sich das in Teplitz erscheinende Wochenblatt folgendermaßen aus: „Die Betheiligung an der Repräsentanz-Wahl der israel. Cultusgemeinde zu Teplitz war dieses Jahr eine ungemein rege, von 137 Gemeindegliedern haben 87 von ihrem Rechte Gebrauch gemacht. Es gab, wenn man es so nennen darf, zwei Partheien, eigentlich aber zwei Stimmführer, die Disziplin war namentlich für die Wahl des Ausschußes eine ziemlich streng geregelte. Gewählt wurden 9 Ausschüsse und 9 Beiräthe. Hievon dürften 14 der gewählten jener Parthei angehören, die Anhänger eines rationellen Fortschrittes im wahren Sinne des Wortes sind.“ Die Constituirung der Repräsentanz und eigene Wahl des Vorstandes fand am 16. dieses statt und besteht die Repräsentanz gegenwärtig aus folgenden Herrn: Ludwig Glogau, Fabrikant, Präses, Leopold Bauer Synagogenvorsteher, Siegmund Rindskopf, Rechnungsführer, Salomon Landesmann, Karl Askanas, Ignaz Bauer, Eduard Stern, Adolf Perutz, Simon Epstein. Als Anhänger des rationellen Fortschrittes werden diese Herren der Würde einer solchen altehrwürdigen Gemeinde, wie es Teplitz ist, nichts vergeben und deren Mitglieder werden um so mehr eine achtunggebiethende Stellung in der Stadt einnehmen, als dieselben früher schon bei welcher Wahl immer, ein starkes Kontingent gestellt und in allen Vereinen, Kollegs und der Handelskammer vertreten sind. Sie werden gewiß nicht nur bemüht sein in ihrem Wirkungskreise als Cultusvorsteher nach Innen thätigst zu arbeiten, sondern auch nach Außen dahin zu streben, daß allgemeine Verständigung und allgemeine Verträglichkeit unter den Teplitzer Mitbürgern verschiedener Confessionen herbeigeführt werden wird. Auch die Gemeinde Soborten haben wir auf eine kurze Zeit zu besuchen das Vergnügen gehabt und haben in Herrn Vorsteher Taußig und H. Rechnungsführer Bloch Männer von Intelligenz und gemeinnützigem Streben kennen zu lernen Gelegenheit gehabt. Dem dort bemerkten, im österreichischen Kaiserstaate vielleicht einzig bestehenden Thurme mit jüdischen Zifferblatte an der Synagoge haben wir ein eigenes Gedichtchen gewidmet, das unsere nächste „Deborah“ bringt. —

Correspondenz.

Zur Inspectionsfrage.

Die Frage der jüdischen Schulinspektion ist bereits nach verschiedener Anschauungsweise ventiliert worden. Daß der vormal. Redakteur dieser Blätter Herr Dr. Rosenauer mit gründlichster Sachkenntniß den Gegenstand erörtert, und beleuchtet hat, kann wohl kaum von irgend jemand in Zweifel gezogen werden; doch wenn von der Beaufsichtigung eines Instituts die Rede sein soll, so ist es nothwendig, daß dasselbe früher existiere. Um also über die Inspektion der jüdischen Schule zu sprechen, muß vor allem nachgewiesen werden, daß bereits Schulen, die zur Heranbildung der israel. Jugend im Geiste des Judenthums bestimmt sind, vorhanden sind. Wo aber begegnen wir in unserem weiten großen Reiche solcher Pflanzstätten? Sind es etwa unsere öffentl. Volksschulen, die eine so herzerhebende Bedeutung in ihrem Schoße zu bergen bestimmt sind? — Wohl möglich; wodurch ließe sich jedoch eine derartige Behauptung rechtfertigen? Wodurch, frage ich anders, unterscheidet sich eine solch specifische jüdische Volksschule von einer katholischen Pfarrschule? — Seien wir auch einmal ein wenig pedantisch, und suchen wir die ähnlichen und unähnlichen Merkmale heraus. In beiden wird Sprachlehre, Rechnen, Schreiben, Gesang und mitunter auch Zeichnen als obligat gelehrt. In der kathol. Schule wird das Evaagelinm, in der jüdischen Schule der Katechismus von Wesselly, Breuer oder Kafka gelehrt. Ist dieß nun eine Schule, wie wir Juden als solche sie nöthig haben und wünschen können? — Wohl dürften von mancher Seite her mit Entrüstung über eine solche Schilderung der Verhältnisse demonstriert werden: „Wie haben wir nicht eine Schule, in der Bibel mit Commentar, ebr. Grammatik etc. fleißig gelehrt werden? Warum also solche Verleumdung? — Doch das thut zur Sache nichts und erschüttert meine Behauptung mit keinem Worte. Wenn die eine oder die andere Gemeinde auch eine vorzüglich jüdische Lehranstalt aufzuweisen hat, so kann diese (die Schule) sich wol rühmen, mehr geleistet zu haben, als ihr von rechtswegen vorgezeichnet ward; wie denn aber wenn mit dem Wechsel der Zeiten auch ein Lehrerwechsel der Sache eine ganz entgegengesetzte Richtung gäbe, hätte dann irgend jemand das Recht gegen das Gebaren des neukreirten Protest einzulegen? Durchaus nicht, haben wir ja noch kein Gesetz, welches die Weisung gäbe, in wie weit eine jüdische Schule oder deren Pfleger jüdisch sein müssen! Und gibt es heute zu Tage nicht Lehrer, die das punktierte Ebräisch äußerst fehlerhaft lesen, und die Geschichte des Pentateuch auf deutsch nicht kennen? Aber nicht etwa Privatlehrer, Hofmeister udgl. Korifäen, sondern schlichte Lehrer an ebräisch-deutschen Volksschulen, und wenn weiter nach der Existenz solcher Phänomene geforscht wird, so findet man ihrer in ge-

nügender Anzahl an öffentl. ebräisch-deutschen Volksschulen Böhmens. Welch ein Widerspruch, welch ein Fehlgriff in der Gesetzgebung!! Warum nun, fragen wir mit thränenfeuchten Augen, soll das Jahrtausende alte Judenthum mit solch verächtlicher Gleichgiltigkeit behandelt werden? Oder findet sich's auch irgendwo, daß ein Lehrer einer evangelischen Schule das Evangelium oder ein Lehrer einer kathol. Schule den Katechismus nicht kennt? — — Das ist es also, worauf unser Blick zunächst gerichtet sein muß: „Die Organisierung der israel. Schule, deren Lehrer und Aufseher!!" Das ist der eigentliche Kernpunkt der Sache, wir besitzen Schulen und Lehrer im Geiste der kathol. Kirche gebildet, so wie alle politischen Schulgesetze, die bis jetzt erflossen sind, diesen Geist athmen und all die verschiedenen Ansichten, die sich bisher bezüglich der Schulinspektion kund gegeben, lösen sich von selbst, sobald ein Schul- und Unterrichtsplan für israel. Schulen erlassen würde, der jüdischen Ursprunges, an Geist und Inhalt dem Zwecke einer jüdischen Schule entsprechend wäre. Es entfiele sonach die Frage: Soll und kann in Zukunft die israel. Schule von dem katholischen Schuldistriktsaufseher inspiciert werden? Sobald die jüd. Schule im Geiste der mosaischen Religion organisiert wäre, so wäre dieselbe für einen Nichtjuden eine terra incognita, ein spanisches Dorf, wornach er auch unmöglich ihr nächster Vorgesetzter sein kann. Mit dem Falle der Inspektionsfrage wäre aber noch eine zweite gelöst: Warum so viele Gemeinden bisher eine gar so große Scheu vor der Oeffentlichkeit ihrer Schule hatten? — Antwort, weil die öffentl. Schule, streng genommen, keine jüdische war und die Gemeinde am allerwenigsten einen Anspruch auf die Verwaltung ihrer Schule hatte. Dieser letztere Umstand hatte nun auch zur Folge, daß selbst da, wo öffentliche Schulen creirt wurden, mit der größten Vorsicht vorgegangen ward, um sich gegen den nun einmal definitiv angestellten Lehrer ein Hinterpförtchen offen zu lassen, seiner, wenn es eben Noth thut, dennoch los werden zu können. Daß nun aber auch die jüdischen Lehrer, namentlich in Mähren, für dieses alte Sistem mit allem Aufwande von Geistesthätigkeit eintreten, muß jeden, der auch nur eine Spur von Judenthum in seinem Herzen fühlte mit Wehmuth erfüllen und muß es in der That nur noch auffallen, daß ein jüdischer Redakteur einer jüdischen Zeitschrift solch judenfeindlichen Ansichten die Spalten öffnet. Zugegeben es wäre mit unserer Existenz in Zukunft etwas schlimmer bestellt; kann aber dieser Gedanke an materiellen Vortheil so furchtbar wirken, daß er jeden Funken Gefühl für unser heiliges Recht, nach welchem wir Jahrtausende ringen und schmachten, in uns ersticken? Welches Zutrauen sollen dann die Gemeinden gegen jene Individuen, die sich Lehrer der am Sinai geoffenbarten und selbst von unseren Feinden heilig gehaltenen Religion nennen, wenn diese (die jüd. Lehrer) unseren Feinden das Schwert in die Hand geben, uns moralisch zu tödten? Oder wollten jene Kämpen für mittelalterliche Sisteme noch die Stirne haben Herrn Brunner et Consorten zu unseren Freunden zu zählen? — Nun aber möchte ich meine Herren Amtsbrüder noch auf einen andern Irrthum aufmerksam machen. Die Furcht vor jener baal batim Herrschaft, wie sie gegenwärtig in vielen Gemeinden Ungarns ihr Unwesen treibt, ist eine rein unbegründete; denn Autonomie und Zügellosigkeit sind nicht gleiche Begriffe, und wenn unsere weise Regierung in Zukunft der Gemeinde, die ihre Schule aus eigenen Mitteln errichtet und die Bedürfnisse derselben deckt, auch das Recht zugesteht, dieselbe unter gewissen Bedingungen zu beaufsichtigen, so heißt dieß noch nicht, dem Muthwillen und der Laune jedes Gemeindemitgliedes freien Eintritt in die geweiheten Räume der Schule lassen, im Gegentheil müßte der Leumund verstummen, wenn unsere Schule im Geiste unserer Religion gebildet und geleitet wäre. Doch mehr noch als vor der Gemeinde ist die Furcht vor der Hierarchie unserer Rabbinen gerechtfertigt und die in der That Furcht erregenden Vorgänge in Lundenburg und andern Orten stehen noch lebhaft vor unseren Augen. Aber auch das kann kein Schreckbild für denjenigen sein, der mit dem festen Glauben seiner Väter im Herzen für Gott und sein heiliges Wort in die Schranken tritt; denn erstens, ist ja nicht überall Lundenburg, daß unter unseren Rabbinen auch recht brave, wackere und fromme Biedermänner, nicht selten anzutreffen sind, die gerne mit dem Lehrer Hand in Hand als Freund und Rathgeber aber nicht als Herr und Despot gegen ihn gehen würden. Zweitens, ist ja mit dem Erwachen eines neuen Sistemes noch nicht erwiesen, daß der Rabbiner die nächste Behörde der Schule sein werde, was namentlich in Böhmen, wo sehr viele Rabbiner zugleich Lehrer sind, fast nicht denkbar ist. Doch dem sei, wie ihm wolle, so ist es jedenfalls nöthig, daß die Lehrer strenge auf dem Boden des Judenthums sich bewegen, und lieber versöhnend als im schroffen Gegensatze zu Gemeinde und Rabbiner sich verhalten mögen.

Ph. Lederer.
Lehrer in Horazdiowitz

Geehrtester Herr Redakteur!

Es dürfte in pädagogischen so wie allgemein in jüdischen Kreisen auffallen, daß im heurigen Schuljahre unter 12 israelitischen Lehramtskandidaten, die sich an der deutschen Musterschule befanden, nur Einer zum Hauptschullehrer, und nur 4 zu Volksschullehrern, 3 zu Unterlehrern an Haupt- und 4 in derselben Eigenschaft an Volksschulen befähigt wurden, während in früheren Jahren der größte Theil der Israeliten mit Hauptschullehrerzeugnissen betheilt wurde. Wir sind es der löb. Repräsentanz, die uns so großmüthig mit Stipendien unterstützte, wie nicht minder unserer eigenen Ehre schuldig, einige Aufklärungen in dieser Angelegenheit zu geben. In früheren Jahren wurden immer wenigstens der dritte Theil der Kandidaten ohne Unterschied der Konfession als Hauptschullehrer entlassen; ja im vorigen Schuljahre wurden unter 34 Kandidaten 22 Hauptschullehrer, ein Verhältnis, welches sonst an keinem Pädagogium Oesterreichs stattfinden dürfte. Ein Sprichwort sagt, daß man auch des Guten nicht zu viel thun dürfe. Daran haben aber gewisse Personen nicht gedacht, als sie ihren neugebackenen Ruhm befestigen wollten. Die Folgen davon waren, daß den Schulbehörden einfiel, es könnten sich die Menge der als Hauptschullehrer entlassenen jungen Leute nicht weiter fortbilden und so in ihrem Wissen zurückgehen. Diesem glaubte man dadurch abzuhelfen, indem man von nun an alle Lehramtszöglinge als Unterlehrer aus der Anstalt entläßt, und sie anweist, nach einer zweijährigen praktischen Wirksamkeit an einer öffentlichen Schule und gehöriger theoretischer Vorbereitung zur Konkursprüfung zu kommen.

Als nun im heurigen Jahre nach beendeter Maturitätsprüfung, die Liste der zu Hauptschullehrern Vorgeschlagenen, unter welchen sich 8 Isr. befanden, dem Schulrath vorgelegt wurde, strich dieser alle bis auf 4, gestattete auch nicht mehr als 7. Volksschullehrer zu befähigen, so daß unter 48 Zöglingen der Anstalt nur 11 als selbstständige Lehrer, alle übrigen aber als Unterlehrer entlassen wurden.

Am härtesten traf dieser Schlag die Israeliten; denn erstens waren sie stets durch Fleiß und Talent die ersten, die meisten schon in reiferen Jahren, und endlich mangelt es den zu Unterlehrern befähigten an öffentlichen Schulen, an welchen sie die zur Konkursprüfung als Bedingung vorgeschriebenen 2 Jahre praktisch wirken könnten.

Der Vorwurf, daß die Lehrer auf dem Lande sich nicht fortbilden, kann die israel. Lehrer nicht treffen; denn diese fühlen den steten Drang nach Bildung in sich und folgen auch diesem Drange.

Die besondern Verhältnisse der Israeliten fanden aber keine Berücksichtigung und so wurden alle Kandidaten, wie man sagt, über denselben Leisten gespannt.

Zu bemerken ist noch, daß vielleicht ein anderer Lehrerbildner, das Interesse seiner Zöglinge im Allgemeinen und das der Isr. insbesondere mit mehr Energie zu wahren gewusst hätte, und dem Ansinnen des H. Schulrathes entschiedener entgegengetreten wäre.

Ein jüdischer Lehrer im Namen Vieler.

Locale und auswärtige Neuigkeiten.

Prag (Statistisches). Folgendes ist die Berechnung über die Anzahl Bekenner, welche die verschiedenen Confessionen zählen, in der neuesten (vierten) Auflage von Kolbs Handbuch der Statistik. Darnach ergeben sich für die Länder des deutschen Bundesgebiets: 24,004,000 Katholiken, 20,993,800 Protestanten, 44,100 andere Christen und 495,000 Juden, Hievon treffen auf die deutschen Mittel- und Kleinstaaten: 6,083000 Katholiken, 11,753800 Protestanten, 23,300 sonstige Christen und 202,000 Juden. Rechnet man dagegen Gesammt-Oesterreich, Gesammt-Preußen und Schleswig dazu so ist das Verhältniß: 36,958,700 Katholiken, 29,644000 Protestanten. 6,506,600 anderer Christen (dabei bes. Griechen) und 1,506,600 Juden.

Aus Temesvar, 12. Juli.

* Omne tulit punctum qui miscuit utile dulci! Diese weise Regel des größten römischen Dichters hat den Verfasser des neuen Hausschatzes für Freunde der Kunst und Wissenschaft, Herrn H. J. Landau, in Plan, Riß und Ausführung seines vielbelobten Werkes treulich geleitet, und hat er hiedurch sowohl die belobendste Anerkennung von Seiten der Kritik, als auch den ungetheiltesten Beifall des Publikums sich erworben. In der That finden wir in diesem literatur- und kunstgeschichtlichen Werke das Heitere mit dem Ernsten, das Angenehme mit dem Nützlichen, das Unterhaltende mit dem Lehrreichen so innig verbunden, daß Geist und Gemüth zugleich in schönster und bester Weise befriedigt werden. Trotz der Reichhaltigkeit des Stoffes wandeln wir durch eine große Gallerie vorzüglicher Kunstgenien und hervorragender literarischer Charaktere, ohne zu ermüden indem wir bei jedem Gemälde, theils durch das schöne Farbenspiel durchleuchtender Seelenzüge, theils durch das Ueberraschende eines in sprühenden Funken sich offenbarenden geistigen Innenlebens frisch geweckt und von neuem aufgemuntert werden.

Daß nun aber Herr H. J. Landau nicht nur gelegentlich wohlthuende Streiflichter auf das Judenthum geworfen — wo bekanntlich solche in einem Volksbuche accidenter eingestreute Anregungen oft höheren Nutzen gewähren, als weitläufige tendenziöse Abhandlungen — sondern auch, in treuer Erinnerung seiner in der jüdischen Literatur ruhmvoll glänzenden Familie, auch des jüdischen Schriftthums besonders gedachte und manchem Herren auf diesem Gebiete in dem Pantheon seines Hausschatzes einen Ehrenplatz anwies, um seinen Namen in weiteren Kreisen rühmlichst zu verbreiten und dem großen Publicum jüdische Stirnen zu zeigen, um die der Kranz strahlender literarischer Verdienste gewunden ist, — dieses verdient unsere besondere Anerkennung und veranlaßt uns zu diesen Zeilen mit dem Wunsche, es möge jede gebildete jüdische Familie zu ihrer Belehrung und Unterhaltung diesen Hausschatz als einen wahren Schatz in ihr Haus aufnehmen. Dr. Moriz Hirschfeld.

Wir entnehmen, dem obigen Artikel der: „Temeswarer Zeitung“ Nro. 159, den 14. Juli 1865 mit dem Bewußtsein, daß derselbe unsern verehrlichen Lesern in doppelter Beziehung angenehm sein dürfte, denn erstens betrifft der Artikel ein Werk unseres vaterstädtischen Mitbürgers, des rühmlichst bekannten Schriftstellers Herrn H. J. Landau. Und zweitens dürfte das Urtheil Sr. Ehrwürden des Oberrabbiners Herrn Dr. M. Hirschfeld in Temeswar, über ein bellestrisches Werk ein nicht alltägliches Interesse erwecken.

* Mit vielem Vergnügen sehen wir in Prag ein Institut sich trefflich entfalten und die schönsten Früchte tragen, und dies ist das Musikinstitut des Herrn D. Rubin, das kaum ein Jahr lang bestehend, sowohl jüdische als christliche Schüler aufgenommen und hat eine Prüfungsproduktion am 24. dieses, welcher anzuwohnen uns gegönnt war, recht angenehm überrascht. Knaben von nur 10 bis 14 Jahren haben recht hübsche Piecen von den größten Meistern sowohl im Solo als im Zusammenspiel präcis und meisterhaft vorgetragen und die anwesenden Gäste und Eltern waren so zufriedengestellt, daß es selbst an Applaus nicht fehlte. Gewiß werden solche öffentliche Prüfungen nur dazu beitragen, daß die jugendlichen Kräfte und der jugendliche Eifer mehr angeregt und aufgemuntert, auch vor schweren Stücken nicht zurückschrecken, wenn ihnen öffentliche Anerkennung nicht versagt wird. Unter den vorzüglichen Schülern zählen wir Andreas Czechowsky in Violinspiele, Karl Kominik in Violine, Eugen Schlesinger Violine, Gustav Hahn in Piano, Wilhelm Epstein in Piano.

Nicht minder lobenswerth ist die Thätigkeit des Herrn Rubin in Leitung des synagogalen Gesanges an der Meisel-Synagoge wo er seit Kurzem als Cantor und Chordirigent angestellt ist. Wer das Gebet in besagter Synagoge die letzten Sabbathe besucht hat, wird es bemerkt haben, welchen Fortschritt zum Guten der dortige Vortrag der Gebete genommen und wie der dort fungirende Chor ein Kunstinstitut zu werden verspricht.

* Am 16. d. Monats verschied nach längerem Krankenlager Herr Med. Dr. Elias Altschul, Dozent für theor. und prakt. Homöopathie an der k. k. Prager Universität, Mitglied der gelehrten Gesellschaften zu Wien, Prag, Leipzig, Dresden, München, Haag und Brüssel, der kais. brasilianischen Akademie zu Rio de Janeiro, und Vorstand der homöop. Poliklinik, im 68. Lebensjahre. Durch die Herausgabe mehrerer medizinischen Werke der Homöopathie, erwarb er sich fast einen europäischen Ruf, einige derselben wurden auch in fremden Sprachen übertragen. Seit dem Jahre 1863 gab er eine medizinische Monatschrift über Homöopathie, Balneotherapie und Hydropathie heraus, die allgemeine Verbreitung fand, und bis zu seinem Ableben fortgesetzt wurde. Er war auch Präsident bei der Versammlung der homöopatischen Aerzte in Prag. Er besaß nicht nur die Kenntnis der modernen Sprachen, sondern war auch im Hebräischen und Talmudischen sehr bewandert.

Sein Leichenbegängniß fand unter zahlreicher Begleitung am 18. d. M. Nachmittags 4 Uhr statt, unter den Anwesenden waren auch der Rektor Magnifikus und andere Professoren der Universität. Hr. Prediger Dr. Hübsch hielt auf dem israel. Friedhof zu Wolschan die Leichenrede, worin er die Verdienste des Verstorbenen um die Wissenschaft besonders hervorhob.

*) Herr Institutsdirektor J. Frei erklärt, jederzeit bereit zu sein, zum Fonde des zu errichtenden Lehrervereins 30 fl. ö. W. in Baarem zu erlegen. Es wird uns freuen, mehrere solcher Erklärungen entgegenzunehmen und es in diesem Blatte bekannt geben zu können. —

*) (Ordensverleihung) Dem k. k. Consulatsarzte in Galatz Dr. A. Elbogen und dem österr. Handelsmanne Jos. Schiffmann in Smyrna wurde das Ritterkreuz des Franz Josephs Orden verliehen.

* Dr. Klemperer, Rabbiner und Prediger in Landsberg an der Wartha erwähnte in seiner letzten Schebuothpredigt des verewigten Manheimer und kam auf das Verdienst desselben um den einfachen Judeneid in Österreich, — „Gar oft“, so rief der Redner, „wenn ich Einen von Euch mit vielen Formen und Formeln erst vorbereiten muß auf die Ableistung eines Eides, schweift mein Blick hinüber nach dem Lande

meiner Geburt, hinüber zu den dortigen Einrichtungen, und die Frage, sie durchzuckt mein Herz: „Wäre nicht endlich auch für Preußen, dem Staate der Intelligenz, Zeit, seine jüdische Statsbürger mit denen Oesterreichs gleichzustellen, nicht endlich Zeit, aufzugeben jenes unbegründete und ungerechtfertigte Mißtrauen, das sich gefährdet wähnt, so der Israelite schwört bei dem Gotte Himmels und der Erde, schwört ohne vorausgegangene kleinliche und peinliche Vorbereitungen. Hinüber, — so sprach der Redner — schweift mein Blick, und J. N. M. segnet und preist meine Seele, dem es beschieden war, von seines Volkes Dulderleib diese Fessel abzustreifen!"

Daß der Freimuth dieser Worte in dem jetzigen Preußen hier anerkannt wurde, bedarf keiner besondern Hervorhebung.

Goltsch Jenickau 16 Juli. Namenloses Unglück brachte eine Feuersbrunst, welche von der dritten Morgenstunde des 14. bis 10 Uhr 36 Häuser einäscherte, und 42 Familien obdachlos machte. Die meisten aus dem Schlafe aufgeschreckt, konnten Nichts als ihr nacktes Leben retten. Unter den Verunglückten sind 26 unserer Glaubensbrüder mitbetroffen.

Wien, 7. Juni. In jüngster Zeit wurde ein Testament des sel. Herrn Predigers Mannheimer unter seinem Nachlasse gefunden, welches derselbe zur Zeit, als die Cholera in Wien im Jahre 1830 wüthete, verfaßte. Ich gebe Ihnen hiermit eine Analyse desselben in der Ueberzeugung, daß diese nicht blos ein flüchtiges Interesse befriedigen werde. Er wendet sich zunächst an seine Frau und wünscht er, daß seine Kinder, er hatte damals drei, schlicht und einfach erzogen werden. Wenn dieselben nicht entschiedenes Talent für eine wissenschaftliche Carrière haben, so sollen sie Handwerker werden. Er legt es ihr ans Herz, die Kinder in dem Glauben der Väter zu erziehen, und würde er es aufs tiefste bedauern, wenn sie von diesem Glauben abfallen würden.

Er wendet sich dann an die Gemeinde und bittet sie, auf dem Wege, den sie betreten, fortzugehen, da er sich bereits als ersprießlich bewiesen hat. Es sei ihm nicht gegönnt gewesen, alles das aus- und durchzuführen, was er für gut gefunden hätte, aber im Laufe der Zeit werde es sich finden. Er bittet die Gemeinde, sich nach seinem Tode nicht mit einer Kraft zweiten Ranges zu begnügen, die Kanzel habe in Wien eine große Aufgabe. Von da aus soll auch die politischen Regeneration der Juden angebahnt werden.

Ebenso müsse die Gemeinde auf eine Kraft ersten Ranges bedacht sein, wenn etwa Herr Sulzer mit Tode abgehen sollte, es wäre das ein kaum zu ersetzender Verlust. (Gottlob und Dank lebt er heute noch und versieht sein Amt zum Entzücken aller Zuhörer.)

Schließlich empfiehlt er der Gemeinde Einigkeit und Frieden. Diese werden sie stark und groß machen, so daß sie als Mustergemeinde dastehen werde.

Nachdem die Cholera nachgelassen hatte — (zu Zeit, als die Epidemie am heftigsten wüthete, mußten die Leichen in der Stille begraben werden), — fügte er dem Testamente eine Nachschrift vom Monate Oktober hinzu. In derselben spricht er den Wunsch aus, daß seine Leiche ohne alles Gepränge zu Grabe getragen werde; keine Leichenrede soll an seinem Sarge gesprochen werden, hingegen würde es ihn freuen, wenn Einer der Herren Vertreter im Namen seiner Kollegen von ihm sprechen würden, daß er mit Treue und Redlichkeit sein Amt versehen habe. Auf seinem Grabsteine soll nicht mehr gesetzt werden, als Name und Charakter, Geburts- und Todestag und Jahr und der Vers בשרתי צדק Psalm 40, 10.

Bekanntlich schrieb der selige Entschlafene diesen Vers als Faksimile auf die Lithographie, welche vor einigen Jahren erschienen ist.

Ich enthalte mich jeder Reflexion, jeder Bemerkung. חבל על דאבדין ולא משתכחין. Es wird diese Frage sehr oft angewendet. Ich glaube jedoch, es wird sich zeigen, daß diese Worte in dem gegebenen Falle keine bloße Phrase sind Möge die Vorsehung darüber wachen, daß jetzt der würdige Mann gewählt werde. Es ist kaum glaublich, welche Hände sich aufthun, um nach dieser Stelle zu haschen, Hände, die es wirklich nicht werth waren, dem sel. Mannheimer die Schuhriemen abzulösen. — Doch schweigen wir darüber..

B. Eh.

Bukarest. In jüngster Zeit hat ein rumänischer Exadvokat in einer Broschüre, die er nach allen Enden Rumäniens versendete zur Verfolgung der Juden angeregt und eine lügenhafte Historie der Juden von den Römerzeiten bis heute veröffentlicht. Die Broschüre selbst ist in trivialem populären Stile abgefasst und für die niederen Volksklassen berechnet. Die Angriffe in derselben sind gegen die Ärzte gerichtet, seien sie Juden oder getaufte. Von letzteren stehen mehrere an der Spitze des hiesigen Sanitätswesens. Dr. Scheiba im Vereine mit mehreren jüdischen Aerzten der Moldau und Wallachei hat die nöthigen Schritte eingeleitet, um besagten Advokaten Namens Poparul in Anklagestand zu versetzen. Der Justitzminister hat sich selbst für diese Maßregel erklärt: Das sind die Annehmlichkeiten eines hochcivilisirten Landes!?

Rußland. Bei Gelegenheit der Besprechungen über Judenemanzipationen erklärt die Rigaer Zeitung: „Wir werden auch fernerhin verschiedenen Ansichten über diesen Gegenstand in unsern Spalten Raum geben, müssen jedoch bemerken, daß wir die auf diesem Gebiete gangbaren Schmähungen und Verunglimpfungen des jüdischen Volkscharakters von der Diskussion ausgeschlossen wünschen.

New-York. Die Gemeinde A h a b a t h C h e s e d auch die böhmische Gemeinde genannt, hat seit der Einweihung, ihres neuen Tempels einen erfreulichen Aufschwung genommen. Die Zahl ihrer Mitglieder wächst, der Gottesdienst ist stark besucht, es herrscht Friede und Einigkeit in der Gemeinde, Der aus Prag berufene Cantor versteht es vortrefflich, den Gottesdienst zu leiten und Hunderte strömen nach dem Gotteshause sich zu erbauen. Die Gemeinde wünscht einen tüchtigen Prediger anzustellen und hat einen Jahresgehalt von 2500 Dollars festgestellt. Her Kohner beschenkte den Tempel mit einem Vorhange (P e r o c h e t) der 600 Dollars kostet, und der Herr S. beschenkte den Tempel mit einem Thoraschmuck (k'le kodesch) zum Werthe von 300 Dollars. —

San Francisko (K a l i f o r n i e n.)

R e l i g i o n s g e m e i n d e S h e r i t h I s r a e l. — Bei der halbjährlichen Hauptversammlung obiger Genossenschaft an Stocktan Strasse ward die so traurige Nachricht von dem Tode des Präsidenten Lincoln verkündigt, und ein Ausschuß, aus den Herren F. Pulvermacher und J. Rich bestehend, zur Abfassung geeigneter Beschlüsse, um den Trauergefühlen der Gemeinde Ausdruck zu verleihen, eingesetzt. Die Beschlüsse sind die folgenden: Da dieses glorreiche Land der Freiheit der unschätzbaren Dienste des hochgeachteten und beliebten Präsidenten Abraham Lincoln beraubt worden, dessen Benehmen während seiner mühe- und sorgenvollen Amtszeit sich stets durch Urbanität, Güte und den aufrichtigen Wunsch auszeichnete, dem ganzen Lande Frieden und Wohlfahrt wiederzugeben, so sei b e s c h l o s s e n: daß wir, die Mitglieder dieser Genossenschaft, in Gemeinschaft mit unseren Mitbürgern, auf's tiefste den Verlust betrauern, den wir durch den vorzeitigen Tod unseres geliebten Präsidenten erlitten haben; b e s c h l o s s e n: daß als Achtungsbezeugung für den verehrten Todten, unsere Synagoge mit entsprechenden Zeichen der Trauer behängt werde; b e s c h l o s s e n: daß diese Versammlung mit Umgehung aller weiteren Verhandlungen sich vertage als Zeichen der Achtung vor dem guten Manne, dessen Seele in Frieden ruhen möge; b e s c h l o s s e n: daß eine Abschrift obiger Beschlüsse in das Gemeindebuch einregistrirt werde.

Buchschau.

Im Verlage der Herren Senders und Brandeis in Prag ist so eben erschienen ein Religionsbuch unter dem Titel Kleiner Katechismus der israel. Glaubens-Ceremonien und Sittenlehre von Dr. Salomon Fischel. Dieses, in Fragen und Antworten systematisch eingetheilte Büchlein ist unter den uns bisher bekannten Religionsbüchern, was Leichtfaßlichkeit betrifft, das erste in dieser Art. In prägnanter und dennoch vielsagender Kürze, erschließt dieser Katechismus der Jugend die Anforderungen der Thora, die rein religiöse Glaubens und Sittenlehre, mit einer solchen Leichtigkeit, daß wir dem Herrn Verfasser Dank wissen, mit dieser glücklichen Idee einem — wir müssen uns schon des Ausdruckes bedienen — Uebelstande abgeholfen zu haben, die Jugend mit Religionsbüchern zu plagen, die sowohl in quantitativer als qualitativer Beziehung Verständniß, Lehren und Lernen erschweren. Ein praktischer Umstand bleibt noch erwähnenswerth, daß das religiöse Büchlein seiner Billigkeit wegen (25 kr.) jedem Kinde, welchen Standes immer, zugänglich wird.

(Eingesendet.)

Geehrtester Herr Redakteur!

Weit entfernt, mich in Betreff der in Ihrem geschätzten Blatte Nro. 13 des Abendlandes gebrachten Notiz über die raudnitzer Schule und der von dem sehr geehrten H. Patek in Nro. 14 eingesendeten Berichtigung in eine weitläufige Polemik einzulassen, finde ich mich dennoch veranlaßt, Sie zu ersuchen, nachstehende Zeilen in die nächste Nummer Ihres Blattes aufnehmen zu wollen.

1. Muß ich Herrn Patek meinen tiefgefühlten Dank aussprechen, daß er sich — was doch so selten der Fall ist — die Ehrenrettung seines Jugendlehrers in so schmeichelhafter Weise für diesen und in so kostspieliger Art für sich selbst hat angelegen sein lassen. Nur mag er mein geringes Verdienst durch das Vergrößerungsglas der Freundschaft gesehen haben, indem mein werter Kollege H. Reich seit dem Bestande unserer Schule unstreitig dieselbe Stellung, wie ich, einnimmt.

2. Mag nun Ihr unter dem Ausdrucke „wie bekannt“ verborgener Gewährsmann der sehr gelehrte und belehrende Kreisrabbiner A. Kohn oder ein Anderer gewesen sein, so bleibt doch festgestellt, daß selber durch die Angabe von bloß zwei braven Lehrern und durch das absichtliche Ignoriren meiner geringen Persönlichkeit zum mindesten kein besonderes Wohlwollen für mich an den Tag legen wollte.

3. Können Sie sich, Herr Redakteur versichert halten, daß Sie durch die Bekanntschaft mit H. Patek, wenn zur Bewunderung dessen Bildung — welche hervorzuheben er in seinem „Eingesendet“ doch gewiß nicht beabsichtigte — wenigstens einen sehr achtbaren, unbescholtenen und allen Umtrieben fern stehenden Charakter kennen zu lernen Gelegenheit gehabt haben würden.

Uebrigens gereicht es mir zum besondern Vergnügen durch die Entrichtung der für diesen Aufsatz entfallenden Inseratsgebühr zu dem wünschenswerten Fortbestande Ihres durch die größte Unpartheilichkeit, präzise Sprachrichtigkeit und musterhafte Ortografie sich auszeichnenden Blattes auch ein kleines Schärflein beitragen zu können.

Endlich schließe ich mit Ihrem eigenen Wahlspruche, aber in umgekehrter Weise: מי יתן כל נביאים עם ה' dessen Sinn leicht zu enträthseln ist. Ludwig Kohn.

Indem wir unter Einem dem oben unterzeichneten Herrn Kohn hiemit bestätigen die von ihm für H. M. Patek eingesandten 5 fl. richtig erhalten zu haben, erklären wir zugleich seinem Wunsche auch gerne willfährig zu sein und ihn selbst auch mit einem zweiten Betrag von 5 fl. zu belasten, nachdem unser Verleger es sich nicht nehmen läßt, immer 5 fl. zu verlangen, wo uns Sottisen gesagt werden. — Nachdem es jedoch bei Ihnen eingeführt zu sein scheint, daß Eine Hand die andere wäscht, so werden Sie uns auch diese Reprocität Ihnen gegenüber zu gute halten, und wenn Sie meinen, daß unser Blatt nicht gramatikalisch und orthographisch richtig geschrieben oder gedruckt ist, so wollen wir Ihnen zeigen, wie Sie in Ihrer Transmutation des Verses ומי יתן sich eines kleinen Schnitzers gegen die hebräische Sprache schuldig gemacht haben, nach dem Sie dem כ"ל, wie in der Regel, nicht ein ה' הידיעה haben folgen lassen, welches nur dann ausgelassen werden darf, wenn das folgende Hauptwort durch ein anderes, folgendes näher bestimmt wird. z. B. כ"ל עם הארץ! Sapienti sat. D. R.

(Eingesendet.)

Euer Wohlgeboren!

Hiermit habe ich die Ehre, meinen Eintritt zum projektirten Lehrerverein höflichst anzumelden, und zwar mit der Verpflichtung eines jährlichen Beitrags von 5 fl. ohne jemals einen materiellen Nutzgenuß zu beanspruchen. Meines Erachtens erscheinen alle zu machenden Vorschläge von Privaten in dieser durch Namen von so ausgezeichneter Berühmtheit garantirten Angelegenheit als überflüssig.

Sobald es bekannt gegeben sein wird, wann und wohin die Beiträge abzuliefern seien, werde ich meiner übernommenen Verpflichtung nachkommen, jedoch aufs Publikum zu wirken ist hier durch mancherlei Verhältnisse nicht thunlich.

Genehmigen Euer Wohlgeboren die Versicherung meiner aufrichtigsten Hochachtung, mit der ich die Ehre habe, zu verharren

Nachod, den 16. Juni 1865.

Dero ergebenster

Herrn Dr. Rosenauer in Prag.

M. Goldmann.
Definitiv bestellter Religionslehrer der Haupt- und Realschüler in Nachod.

(Eingesendet.)

Zur Badehausfrage.

Prag, im Juli 1865.

In der vorletzten Nro. Ihres geschätzten Blattes hatten Sie ein „Eingesendet“, welches die so lange verschleppte Badehausfrage (für eine wahrhaft religiöse Cultusgemeinde von höchst wichtigem Interesse) eingehend besprach. Ich kann Ihnen berichten, daß man sich endlich in den betreffenden Kreisen entschloß, diese Angelegenheit ihrer Lösung zuzuführen, dies jedoch in sehr ungenügender und mangelhafter Weise geschah.

Man ließ das jetzt bestehende Badehaus bei der Neusynagoge renoviren und etwas reputirlicher herstellen, votirte dem Miether desselben eine gemessene Subvention, und —

man glaubt dem „Dränglen" Genüge gethan zu haben. Allein derlei Palliative sind einer Gemeinde wie Prag unwürdig. Hier thut ein Gemeinde-Badehaus noth, das wirklich Eigenthum der Gemeinde ist, und nicht vom dem Interesse eines Privatmannes abhängt.

Die junge israelitische Gemeinde zu Pilsen besitzt ein solches komfortabel ausgestattetes Gemeinde-Badehaus, und Prag soll ein solches entbehren?! Wenn schon noch nicht „etwas mehr" geschehen soll, so wäre doch wenigstens das jetzt aufgelassene zweite Badehaus, in der Kreuzgasse, von der Gemeinde zu aquiriren, damit bei der zunehmenden jüdischen Bevölkerung mindestens der status quo aufrecht erhalten bliebe.

Nachdem wir bei dem Drange unserer eigenen Geschäfte der Administration der vereinigten Blätter „Abendland" und „Deborah" nicht genügend unsere ihr gebührende Aufmerksamkeit schenken können, so hat sich der Herr Redakteur Bloch erbothen die Administration selbst zu übernehmen, wovon wir die geehrten Abonnenten in Kenntniß setzen. Die Adresse lautet demnach vom heutigen Tage angefangen; Kurzweg

Die Administration der Blätter „Abendland und Deborah"
Rutergasse 408—I.

Die Hrn. Abonnenten werden nochmals ersucht, sowohl Pränumerationsbeträge als Rückstände sofort einzusenden.

Die P. T. Herrn Abonnenten, welche im Feber l. J. pränumerirt haben, werden ersucht ihr Abonnement vom 1. Juli zu erneuern.

Druck von Senders & Brandeis in Prag.